

Bernhard
Klefer,geb. zu Hamburg 1760,
est. am 10. Juni 1825.

herausgegeben von Th. Hell.

46. Mittwoch, am 10 Juni 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Erzählungen. Von Dr. Joseph Nürnbergger.
18 und 28 Bändchen. Dresden und Leipzig, bei
Arnold. 1834.

Nichts macht einen gewissenhaften Recensenten befangener, als wenn er sich über die Leistungen eines Autors aussprechen soll, mit dem er in entschiedener Uebereinstimmung der Kunstansichten und der Lebensmeinungen steht. Das „Zwiel des Lobes“ kann ihn in diesem Fall bis zum Tadel dessen ängstlich machen, was er an jenen grade am meisten liebt. Dieß ist unser Fall bei dem eben angezeigten Werke. Dennoch glauben wir die Wahrheit zu treffen und die Zustimmung vieler zu erlangen, wenn wir den Verfasser als einen der selbstbewusstesten und wissendsten unter den beliebten Erzählern unserer Zeit bezeichnen. Seine Poesie, befreundeter den sanften Naturtönen, als einheimisch in der anmaßenden Dialektik unserer jüngern Welt und Literatur-Reformatoren, gefällt sich besonders in der Zeichnung von Scenen des Gemüthlebens, und verschmäht meistens die prunkende Einkleidung der historischen Novelle. In diesen Gemälden des Stillebens ist sie jedoch von auszeichneter Zartheit und hoher Naturwahrheit. Sehr selten kübn und gewaltig, aber stets voll Beobachtung, Naturtreue und innerer Harmonie, gelingen ihr am meisten solche Bilder, in denen ein milder Optimismus zu seiner eigenen Freude die Weisheit der Natureinrichtungen herausstellt, und sich an der Schönheit der Welt und an der Größe der Schöpfung erfreut. Seine Erfindung ist stets gemäßigt; höchst natürlich, die Darstellung frei von allem falschen Pomo, die Sprache rein und immer im Einklang mit den Ideen, welche sie veranschaulicht. Wir vermissen das Kühne, Ueberraschende und Blendende an ihm — aber auch die Hohlheit, die Lüge, die Ueberladung, der Dünkel, das Naturunwahre wird niemals bei ihm angetroffen und der Geist der Wissenschaft dringt bis in die freiesten Gebilde seiner Phantasie ein, wie zum Beweise, daß wenige Novellisten unserer Tage mit ihm in so vertrauter Verbindung stehen als der Verfasser. Dieß wissenschaftliche Element, das in Naturkunde (Astronomie), Geschichte und Sprachforschung sich concentriert, gibt den Erzählungen Nürnbergger's ein eigenthümliches Gepräge, das zwar nicht immer der poetischen Bewegung günstig ist, aber zum Ersatz dafür auch stets ein Resultat, neben und unabhängig von der reinästhetischen Befriedigung, zurückläßt. Seine politische Gesinnung — und nach dieser forscht ja jetzt

nicht bloß die Welt, sondern auch die Kritik — ist am Besten mit der „Liebe des Bestehenden“ bezeichnet; sie mahnt zu besonnenem Fortschritte und warnt vor dem eiligen Umsturze.

Nach dieser Bevortuna muß uns ein flüchtiger Ueberblick des Inhalts dieser beiden Bände genügen. Die vier Erzählungen des ersten Theils behandeln sämmtlich als Grundthema den geheimnißvollen Zusammenfluß der Grenzen der sichtbaren Welt mit denen des Geisterreichs. Den Verf. mag hier leicht der Vorwurf einiger Monotonie treffen, so wie sich auch seine Klagen über den Verlust der „Jugend“ fast allzuoft wiederholen; indeß ist die Erzählung: „der Geisterseher“, doch meisterhaft darin, daß sie uns mit voller überzeugender Naturwahrheit den Punkt nicht bloß andeutet, sondern ganz klar macht, wo die überfinnliche Welt wirklich auf die Welt der Sinne einzustößen anfängt. In diesem Betracht ist diese Erzählung einzig; sie sondert Wahrheit und Täuschung auf die befriedigendste Art und löst eine Frage, auf die selbst eine unvollkommene Antwort nicht leicht zu geben ist. „Erste Liebe“, die folgende Erzählung, ist minder kunstgerecht, wiewohl eben so anziehend, wie die erste. „Ahnung“ ist gewöhnlicher und „der Astrolog“ bringt den Verf. fast in den Verdacht allzu großer Gläubigkeit. In allen diesen Erzählungen waltet ein reflectives Element entschieden vor und manche dunkle und geheimnißvolle Regung der Seele findet hier eine neue, überzeugende oder doch zum Nachdenken anregende Erklärung. Hier und da drängt die Betrachtung sich allzu üppig in die Erzählung ein, und manches Thema beherrscht den Verf. so, daß er immer wieder darauf zurückkömmt. Anziehend und mit großer Kunst vorgetragen sind sie alle, wenn gleich des Verfassers Vorliebe für fremdländische Ausdrücke uns nicht immer zu billigen scheint. — Dasselbe läßt sich von den fünf Erzählungen des zweiten Bandes sagen. Irgend eine der Betrachtung würdige Idee verkörpert sich in ihnen allen, und zwar in gefälligen, mehr oder minder schönen Formen; keine ist zur Befriedigung der bloßen Neugier da, jede will und bezweckt Veranschaulichung irgend einer Lehre, eines würdigen Gedankens — und dieß ist viel mehr, als sich von der Mehrzahl unserer Duzend, Novellen aussagen läßt. Im „Stilleben“ zeigt der Verfasser, mit welcher Anmuth er auch das einfachste Thema zu schmücken versteht; die Erzählung macht den Eindruck einer Claude Lorrain'schen Abendlandschaft. Auf die geheimnißvollen Wege des Schicksals deuten das „Waldschloß“ und das „braune Kästchen“ hin, und das Schicksal weiß der Erzähler immer zu rechtfertigen.

en — denn er ist Optimist — nicht ohne einige Schwierigkeit, wie es lebhaftere Naturen gewöhnlich sind. Fast immer sind Geschehnisse des eigenen Lebens die Grundlage seiner Geschichten, wie in der „ersten Liebe“ und im „Stilleben“ offenbar ist, und in der „Schwester“ und den „Räubern“ vermutet werden mag, und es ist ein anziehendes Schauspiel, zu sehen, in welchem lebhaften Kampfe er gegen das Gefühl steht, als sey das Schicksal gegen ihn besonders hart gewesen. Diese Empfindung wird jedoch keinesweges zu einer trübennigen; sie hat nur seine Liebe zur Natur und zur Wissenschaft erhöht und läßt selbst noch einem milden Humor gebührenden Raum. — An tief-sinnigen und rein ausgeprägten Gedanken, an jarten oder anziehenden Situationen und an schönen ethischen Maximen sind diese Erzählungen so reich als irgend welche, der Vortrag ist immer geschmackvoll — die fremden Worte: *Accessaires*, *Derangements* und ähnliche, nebst einigen überkräftigen Ausdrücken, z. B. *die arme Lumpenleben* u. s. w., abgerechnet; die Erfindungen sind durchweg löblich und die Ideen, welche diese versinnlichen sollen, eben so würdig als wahr. Indem wir diese Sammlung daher als gleich lehrreich wie unterhaltend recht vielen befreundeten Lesern empfehlen, thun wir nur, was in unserer Pflicht ist.

Woldemar oder der Sturm von Villarosa. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach einer Sage aus Körner's Nachlaß frei bearbeitet von Friedrich v. Sydow. Leipzig, bei Fischer u. Fuchs. 1834. 154 S.

Die echte Tragödie ist ein Gedankenwerk, und die beklagenswerthen Spiele des Zufalls haben an und für sich mit dem tragischen Elemente nichts gemein. Nur in so weit ist ein Ereigniß tragisch, als es wie der notwendige und natürliche Erfolg, wie die Krone und die Gewährleistung einer Gedankenreihe, die in dem Kampfe der Leidenschaft gegen das Sittengesetz ihren Ursprung nimmt, hervortritt. Dieser Satz wird so oft von unsern jungen und alten Dramaturgen verkannt, verlernt und mißachtet, daß wirklich die volle Kraft einer unbefangenen Uebersetzung dazu gehört, um nicht zuletzt selbst an ihm irre zu werden. Ein trauriges, bedauernswerthes Geschick, ein Hohn des Zufalls soll ihnen gleich ein Trauerspiel seyn — dieß kommt uns vor, als wenn man eine Krankheit ein Kunstwerk nennen und aus einem Schlagfluß ein tragisches Gedicht machen wollte. — Die Spiele des Zufalls, welche in dem eben angedeuteten Stück die Träger des tragischen Interesses bilden, hätten sich eben so gut anders gestalten können — und dann wäre der Verf. um seine Tragödie betrogen; denn keine Art von innerer Nothwendigkeit, kaum einige reinzufällige Verknüpfung mit Seelenzuständen wohnt ihnen bei. Hiernach bleibt von der Tragödie nichts übrig als die äußere Form. Diese ist, wiewohl nicht geradehin schlecht, doch auch keinesweges ausgezeichnet. Die Charaktere sind Mitteldinge von Gut und Schlecht, die Handlung ist mittelmäßig anziehend, die Sprache verbraucht jene Mittelstöne zwischen Prosa und Poesie, denen sich der Verf. kaum anschließen will — kurz, das Ganze ist gebannt und bewegt sich im Mittelmäßigen. Eine tragische That soll Gegenstand und Inhalt der Tragödie seyn; die meisten unserer heutigen Dramaturgen verwenden aber alle ihre Aufmerksamkeit darauf, daß etwas nicht geschehe, nämlich eine Hochzeit. So auch unser Verfasser. Vier Akte hindurch sehen wir Valeris und Woldemar im Begriff, zum Altare zu treten; aber

immer kommt irgend eine Botschaft, ein Dienstbrief, ein Befehl, den freilich seine Gegner schmieden, dazwischen, bis der Feind zuletzt der ganzen Sache den Garaus macht, indem er Woldemar tödtet. Ist das tragisch? — Nimmermehr! — Eine Diction, der es an malerischen Effecten nicht fehlt und die eine gewisse poetische Stimmung bisweilen ganz glücklich ausdrückt, bildet das größte Verdienst dieser Arbeit. In den Gesorächen der Liebenden klingen bisweilen recht zarte Töne an und Bilder voll Reiz strömen mit ziemlicher Fülle dem Verf. zu. Z. B.

Wenn Dich als Eigentum (!) mein Arm umschlingt,
Verstummt der Mund im Hochgefühl der Wonne;
Doch in den Tiefen der beglückten Brust
Da hallt es laut, wie Cherubstimmen wieder,
Und keine Nacht kämpft dieß Entzücken nieder.

Diese sprachliche Virtuosität ist aber auch Alles, was wir dem Verf. zuerkennen dürfen; die wahre Erkenntniß der tragischen Aufgabe muß ihm erst noch aus tieferem Nachdenken und ernsteren Studien guter Vorbilder ausgehen, wenn er sie zu verstehen oder zu lösen wirklich Beruf haben sollte, was aus dieser Arbeit noch keinesweges klar wird.

W. v. Lüdemann.

Die Prinzessin oder die Beguine. Roman von Lady Morgan. Aus dem Englischen von D. P. Helling. 3 Bände. Aachen und Leipzig, Verlag von Jacob Anton Mayer. 1835.

Um den Leser gleich auf den rechten Standpunct zu stellen, von welchem er das vorliegende Werk der berühmten Verfasserin betrachten muß, geben wir ihm den Schluß, welcher als Vorrede hätte dienen können, wo aber freilich mancher Freund und Gönner von der Lectüre abgeschreckt worden wäre.

„Prinzessin, ich möchte wohl Ihre Geschichte hören!“

„Die werde ich von Jemanden schreiben lassen, ganz so, wie andere vornehme Autoren. Sie sollen dann mein Herausgeber seyn.“

„Mit Freuden, doch muß ich des Helden Loos vorher kennen.“

„O, Sie wollen die in allen Romanen abgedroschene Entwicklung. Versuchen wir etwas Neues. Es mag vielleicht gut seyn, den Leser eben so in Ungewißheit zu lassen als den Liebhaber. Auf allen Fall wollen wir das in unserm herauskommenden Buche versuchen, welches unter dem Titel die Prinzessin bezwecken mag, einer wichtigen Sache zu dienen, während es alltägliche Ereignisse erzählt.“

Referent ist durchaus ein Feind von unnöthigen weit-schweifigen Erörterungen, wo der Leser schon längst Alles weiß und kennt; er versteht den Reiz der Verhüllung zu würdigen, welche der Phantasie noch freien Spielraum läßt, und wäre es nur das, was ihm an dem Werke der Lady Morgan aufzufallen, er würde keine Stimme dagegen erheben. Aber von Phantasie ist oben hier keine Rede, sie hat verkümmern müssen unter der Absichtlichkeit, jener „wichtigen Sache“ zu dienen, und wir möchten das Buch oder eine Novelle gewisser Modeart nennen als einen Roman. Wären die beiden Elemente getrennt und von der geistreichen Verfasserin mit Liebe behandelt worden, so hätte etwas Treffliches aus beiden werden können.

Der Hauptgegenstand des Buches ist Belgien mit seinen Kunstschätzen und Alterthümern, seinen neueren Zuständen, seiner Revolution und seinen Staatsmännern. Die belgische Frage ist die „wichtige Sache“, welcher es dient. Dieser Theil ist sorgfältig bearbeitet und übertrifft das Werk der Mrs. Trollope in mehr als einer Hinsicht, aber der poetische Theil schleppt, trotz der gewandten Schreibart, mit aller englischen Breite matt hinterher; er ist auffallend vernachlässigt, die Situationen erregen kein Interesse, weil es der Verfasserin bei Niederschreibung des Buches ganz um etwas Anderes zu thun war, die Personen sind zum Theil alte Bekannte aus den vielen Er-

zählungen vom high life (deren keine doch die reizende Evelina, die leider schon halb vergessen, übertrifft), und der Schluß ist durchaus unbefriedigend; man sieht, daß kein Plan vom Anfang vorgewaltet hat und nur die Zeichnung des weiblichen Proteus, welche uns die Verfasserin schon in einem früheren Werke gegeben, prämeditirt war.

Die Uebersetzung ist fließend, nur hätte Manches, z. B. adelhaft, verwirrenvoll, verfaulte (rotten) Markt, flecken u. s. w., der fleißigen Feile nicht entgehen dürfen. 1447 die Schlacht von Nancy statt 1477 wollen wir für einen Druckfehler halten.

Die Ausstattung ist sehr gut.

G. Pernek.

A n k ü n d i g u n g e n .

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen gesandt:

Der Pflugesohn;

ein
historischer Roman
aus der Zeit des Prinzen Moriz von Oranien.

Von
J. van Vennep.
Aus dem Holländischen übersetzt

von
Carl Eduard.
Drei Bänd. 8. geb. Preis 3 Thlr.

Der Verfasser nimmt jetzt den ersten Rang unter den Dichtern Hollands ein, und hat in diesem höchst ausgezeichneten Romane eine so interessante Schilderung von dem Zustande seines Vaterlandes und dessen Freiheitskampfe, so wie von den vorzüglichsten Charakteren desselben entworfen, daß die Spannung von Anfang bis an's Ende ununterbrochen rege gehalten wird. Es fehlt diesem Roman an nichts, um ihn zu einer wahrhaft empfehlenswerthen Lecture zu machen. (Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei Th. Hennings in Meisse ist in Commission erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementar-Taktik,
enthaltend die Waffenlehre, Befestigungskunst und reine Taktik. Für Offiziere aller Waffen bearbeitet von M. F. Schlieper, Lieutenant in der k. preuß. 6ten Artillerie-Brigade. 1r Bd. 16 bis 36 Hest per 1 bis 48 Hest. gr. 8. mit vielen lithogr. Abbildungen 2 Thlr. 12 Gr. oder 2 Thlr. 15 Sgr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In allen Buchhandlungen Dresdens und Deutschlands ist ganz neu zu haben:

Inbegriff der französischen Sprache,
als Anleitung durch Selbstunterricht binnen weniger Monate derselben mächtig zu werden; in einer summarischen Aufstellung der Grundregeln dieser Sprache mit den durch herkömmlichen Gebrauch bedingten Ausnahmen.

Von
Charles Edouard Senneterre,
franz. Sprachlehrer.
gr. 8. 1835. geheftet. 12 gGr.

„Der Aufwand von Zeit und Mühe, den man auf die Erlernung einer Sprache verwendet,“ sagt der Verf. sehr treffend in dem Vorworte: „ist rein verloren, wenn er kein anderes Resultat zur Folge hat, als jenes: das Alltagsgeschwätz gewöhnlicher Gesellschaften zu verstehen. Handelt es sich aber um den realen Nutzen dieser Verwendung, d. h. soll das Sprachstudium den Geschmack bilden, die Entwicklung der Geistesfähigkeiten fördern, dann genügt eine oberflächliche Kenntniß nicht, dann ist es nothwendig, tiefer in den Geist der Sprache einzudringen, sich mit ihren Regeln, mit ihren Eigenthümlichkeiten, ihren charakteristischen Momenten bekannt zu machen, um dieselbe so sprechen und schreiben zu können, wie sie in den höheren gebildeten Zirkeln gesprochen und geschrieben wird.“ In diesen wenigen Worten scheint uns die ganze Tendenz dieses Werkchens ausgesprochen und angedeutet zu seyn, daß es für jene zahlreiche Klasse, welche — statt französisch zu sprechen oder zu schreiben — nur deutsch in französische Wörter erkleidet, bestimmt ist, und dasselbe sich als Brücke zu jener Vervollkommnung darbietet, wo man in dem eigenthümlichen Geiste der französischen Sprache denkt, und dem gemäß auch seine Gedanken in dem rein nationalen Idiom niederschreibt oder mündlich ausdrückt. Wir wollen demnach mit diesem Buche keinesweges die große Zahl der als erste Unterrichtsmittel unentbehrlichen französischen Sprachlehren vermehren, sondern dasselbe füllt alle jene Lücken aus, welche der erste Sprachunterricht dem Fortschreiten durch Lecture und Conversation überläßt, wozu aber nur Wenige, welche die Mangelhaftigkeit ihrer Sprachkenntnisse fühlen, die hinlängliche Zeit und Gelegenheit zu finden wissen.

Kunst, Italienisch binnen 3 Monaten
ohne Lehrer und mit Entbehrung jedes andern Lehrbuches gründlich schreiben und sprechen zu lernen.

Von A. v. Gravise.

gr. 8. 1834. geheftet. 9 Gr.

ABC français, ou exposé méthodique des Elements de la parole;

à l'enseignement de la première jeunesse.

Arrangé d'après un nouveau plan

par

Ch. Ed. Senneterre.

8. 1835. cartonné. 12 gGr.

Allgemeiner
Deutscher Muster-Briefsteller
 für die verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnisse,
 und
Haus-Secretär
 für das Privat-Geschäftsleben,
 und alle jene Fälle, wo man ohne Dazwischenkunft
 beglaubigter Agenten mit Staatsbehörden schriftlich

verkehren, rechtmäßige Privat-Urkunden fertigen und
 in Streitsachen sich selbst vertreten kann.

Nebst einem Abriss der Buchhaltungswissenschaft, ver-
 gleichenden Münz-, Maß- und Gewichtstabellen und
 der nöthigsten Auskunft über Postgegenstände.

Von Georg v. Saal.

gr. 8. 1835. (62 Bogen stark) 2 Thlr. 12 Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Neue und vorzügliche Schriften über
 Dresden und die Umgegend,
 welche in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden
 und Leipzig erschienen und durch alle namhafte
 Buchhandlungen zu bekommen sind.

Lindau, N. u. W. A., Merkwürdigkeiten Dresdens
 und der Umgegend, mit einer neuen Beschreibung aller
 Sammlungen für Wissenschaft und Kunst. Vierte,
 sehr verbesserte Auflage, besorgt von J. G. Wiemann.
 Mit einem Titelkupfer, einem neuen Grundriß der
 Stadt und einer Rundkarte der Umgegend. 1835.
 eingebund. 1 Thlr. 8 Gr.

Dasselbe in französischer Sprache, übersetzt von Effens-
 stein. geb. 1 Thlr. 8 Gr.

Das größere Werk unter dem Titel:

Lindau, W. A., Neues Gemälde von Dresden, in
 Hinsicht auf Geschichte, Dertlichkeit, Kultur, Kunst
 und Gewerbe. 3te sehr verbesserte Aufl. Mit einem
 neuen Plan von der Stadt und deren Umgebun-
 gen, von J. G. Lehmann. 8. 1824. geb. 1 Thlr.
 16 Gr.

A. B. v. Landsberg, das grüne Gewölbe in Dres-
 den. 3te Aufl. 8. 1834. geb. 9 Gr.

Matthäy, Verzeichniß der im K. S. Mengs'schen
 Museum enthaltenen antiken und modernen Bild-
 werke in Syss. Mit der inneren Ansicht des Mus-
 seums. 8. 1831. geb. 12 Gr.

Lindau, W. A., und J. G. Wiemann, Taschen-
 buch für den Besuch der sächsischen Schweiz und
 der angränzenden Gegenden Böhmens. Dritte ver-
 besserte Auflage. Mit 1 Titel-Kupfer und einer Reise-
 karte. 1834. Taschenformat. geb. 16 Gr.

Tableau de la Suisse saxonne, ou du pays mon-
 tagneux sur la rive supérieure de l'Elbe, et des
 parties limitrophes de Bohême. Avec une carto
 itinéraire. 8maj. rel. 1 Thlr.

Karten und Kupferstiche.

Grundriß von Dresden, gezeichnet von Lesch nach
 Lehmann. 1828. Landkartenformat. 12 Gr.

Grundriß von Dresden im Jahre 1832, gezeichnet von
 Lesch, gest. von Hasek. Fol. 8 Gr., auf chinesisches
 Papier 12 Gr.

Rundkarte d. Umgegend von Dresden. 1832. kl. Fol. 4 Gr.

Topographischer Plan der Umgegend von Dresden, von
 Lehmann und Becker. Landkartenformat. 16 Gr.
 Plan von Tharand und der Umgegend, von Lehmann.
 Fol. 9 Gr.

Rundkarte der sächsischen Schweiz. Fol. 6 gl.

E. A. und A. L. Richter, Dreißig malerische Ans-
 und Ausichten von Dresden und den nächsten Um-
 gebungen, mit deutschem und französischem Texte
 von W. A. Lindau, zu dessen Gemälde von Dres-
 den. 2te wohlfeile Aufl. 4. geb. 1 Thlr. 6 Gr.,

— Siebzig malerische Ans- und Ausichten der
 Umgegend von Dresden in einem Kreise von 6 bis
 8 Meilen; mit deutschem und französischem Texte
 von W. A. Lindau, zu dessen Rundgemälde der Ge-
 gend von Dresden. 2te wohlfeile Aufl. 4. gebund.
 2 Thlr. 12 Gr.

Richter, E. A., Professor, Beschreibung aller Ge-
 genstände in einer Ansicht auf der Frauenkirche zu
 Dresden, nebst einem großen Rundgemälde, aufae-
 nommen, gezeichnet und gestochen. 1824. gr. Fol.
 schwarz 1 Thlr.

Dieselbe mit 1 nach der Natur colorirten Blatte
 4 Thlr.

Richter, E. A., die sächsische Schweiz in Bildern.
 Erstes Heft: Die Bastei in 5 Ansichten. 1823. quer
 Fol. 1 Thlr.

Dieselbe in colorirten Kupfern 5 Thlr.

— — Dreißig malerische Ans- und Ausichten der
 sächsischen Schweiz. quer 8. 1823. 1 Thlr. 6 Gr.

Ganz neu erschienen jetzt zwei Blätter:

Dresden in zwei großen Fernansichten und zwölf
 kleineren von einzelnen Theilen der Stadt, auf
 einem Blatt, von den Prof. E. A. und A. L.
 Richter. Bogengröße 1 Thlr. 8 gl., auf chinesi-
 sches Papier 1 Thlr. 12 Gr., colorirt 3 Thlr. 12 gl.

Die Bastei in zwei großen Ans- und Ausichten,
 nebst zwölf kleinern Particen der sächs. Schweiz,
 auf einem Blatt, von den Prof. E. A. und
 A. L. Richter. Bogengröße 1 Thlr. 8 gl., auf chinesi-
 sches Papier 1 Thlr. 12 Gr., colorirt 3 Thlr. 12 gl.

Arnoldische Buchhandlung
 in Dresden

am Altmarke an der Webergasse.